Glänzende Bahnen.

Roman in drei Bänden von August Silberstein.

(Fortsetzung).

Und doch wirkte dieser Schrei, dieses Weh beunruhigend, und es bedurfte der ganzen Fülle bewältigenden Nachtigallengesanges, um sie wieder elegisch zu stimmen.

Sie selbst sang endlich in den langgedehnten, schwärmerischen Tönen, dahin über den See, in der Stille der mondbeschienenen Nacht:

Was ich liebe, muß ich meiden!
Meiner Seele tiefstes Glück
Währt nur einen Augenblick
Dann bedränget mich das . .

Da schmetterte jetzt eine Nachtigall hell im fernen Gebüsche auf und es klang doch wie ganz nahe am See.

Claudia legte das Ruder quer über den Kahn, unterbrach ihren eigenen Gesang und horchte.

Die Nachtigall hatte zu Ende gesungen. Claudia nahm wieder das leichte Ruder des zierlichen Kahnes zur Hand und machte einige sanfte Schläge ins Wasser, die sie weiter trugen.

Sie gleitete in jenen Streif hinein, welchen des Mondes Silberbrücke im Wasser bildete, und hier waren Strahl und Widerschein so kräftig, so stark und blendend wirksam auf ihrem lichten Kleide, das nur durch einen roten Shawl mit einem dunkleren Streifen versehen war, daß sie selbst fast widerleuchtete und eine Elfengestalt, ein Genius des Schimmers und Mondenlichtes zu sein schien.

Ein weiß leuchtender Schwan war ihr nachgezogen und blieb immer in ihrer Nähe.

Claudia sah sich und all das Andere im Wasser — sie war so selig

Claudia hätte weinen mögen und war doch so glücklich! Sie wäre gerne gleichwie mit Flügeln des Schwans fortgeschwebt und doch hinabgesunken in die glänzende rätselvolle Tiefe, wo ein weißes Mädchen, ein Schwan, verdämmernd, seltsam ihr entgegenblickten und blinkten.

Da hörte sie, als ob es sich in der Ferne regen würde.

Sie sah auf und ihr Blick fiel zur Höhe der luftigen Brücke im Buschwerk oben. Dort im Halbschatten streifte eine Mannesgestalt vorüber.

Der Gärtner? Ein Hausdiener? — Wer anders sollte es sein, als einer der Wachenden und Dienenden im Hause? Er hatte wohl daselbst etwas zu tun und kehrte zum Schlosse zurück, ging den Weg herab.

Claudia tauchte das Ruder wieder einigemale ein, wendete und zog den Weg zurück, den sie sanft herangerudert war. Die unsichtbare Nachtigall schlug. Der weiße sichtbare Schwan zog ihr leise und stumm nach.

So saß sie mit sinnendem gestützten Haupte und sie horchte auch den erneuerten Nachtigallenschlägen, die sich in Intervallen hören ließen.

Da hörte sie es doch wieder, wie Plätschern und Ruderschlägen.

In der Tat, dort aus dem Schatten eines Gebüsches am Ufer zog ein Kahn heraus. In dem Gefühle der Sicherheit hier, im Wähnen, daß nur ein Diener des Hauses eine Pflicht zu vollführen habe, zog sie noch mit dem Kahne entgegen, um zu fragen. Sie ruderte wieder dahin, wo die Silberbrücke und des Mondes Doppelschein, Doppelglitzern im und über dem Wasser lagen.

Sie stand nun aufrecht und sah dahin. Sie konnte dennoch nicht das Gesicht enträtseln.

Wer ist's? rief sie.

Ein Murmeln, ein unverständliches Etwas tönte ihr entgegen. Die Gestalt tat, als hätte sie des Ruders wegen das Gesicht nach der andern Seite zu wenden.

Der Ruderer machte einige tüchtige Stöße. Jetzt strich der Kahn pfeilschnell heran, in die Nähe des ihren. Wie furchtsam, wegen des Zusammenstoßes, streckte sie die Hand aus.

Der Kahn glitt, geschickt gewendet, zur Seite — und jetzt rief eine sanfte, wohltönende, bekannte Stimme:

Claudia!

Herr Graf — Sie? — ich rufe um Hilfe! preßte Claudia erschreckt hervor.

Um Hülfe, gegen mich? — Claudia — sagte er sanft, — bin ich ein Räuber? Bedürfen Sie vor mir, vor mir, des Schutzes?

Das war so zart, so innig gesagt, daß diese Innigkeit, die Aufrichtigkeit des Tones das Mädchen durchdrang, sie gefangen nahm und ihr unbewußt das Lauschen gebot, das Rufen verhinderte und verbot zugleich.

Kahn lag an Kahn, noch war der Graf nicht zu Claudia hinübergesprungen.

Er zog sein Ruder ein und setzte sich.

Wie unwillkürlich hatte auch Claudia allmälig sich niedergelassen, sie hielt nach in der einen Hand das Ruder, die andere fuhr leise unstät über die Stirne, Locken und Wange, dann sanft an das Mieder und das Herz.

Claudia, darf ich die Last Ihres Kahnes vermehren?

Er trägt Zwei sagte der Graf wieder sanft, nachdem er vergebens auf die Antwort gelauscht.

Gestatten Sie mir die Freiheit, nur diese sagte Graf Löwenau und regte sich, um der Bitte gleich die Tat folgen zu lassen.

Herr Graf, so allein — die Nacht — ach!

Sie verhüllte ihr Gesicht und Tränen kamen in ihre Augen.

Er griff nach ihrer zitternden, mondbeschienenen Hand.

Claudia!

Er preßte diese warme Hand. Und halb willenlos, mit schwachem Widerstreben, ward diese Hand einen Augenblick gelassen.

Claudia fühlte durch das nun merkliche Zittern ihres Armes, daß auch der Graf erbebe.

Herr Graf, sagte jetzt Claudia bebend, mit unterdrückter Stimme, wenn ich nun in der Nacht mit Ihnen allein hier bleibe, was werden Sie denken?

Daß Sie eine Seele, ein Herz haben, und einen Armen, Kummervollen nicht leiden, nicht in seinem Schmerze sterben lassen wollten

Herr Graf — Tannenheim ist das Ihre, wir sind Gäste hier. Wollen Sie von dem Rechte des Gastfreundes —

Claudia, so bitter! Solches Wort für mich! Tannenheim ist das Ihre! Nehmen Sie es. Beglücken Sie mich mit dem Worte: es ist jetzt das Ihre. Es war dies schon in dem Augenblicke, als Sie den Boden betraten, mit ihren Fußspitzen den Grund hier berührten und weihten. Ich bin nur ein Gast, ein Eindringling, ein Fremder: Sie können mich als Herrin verstoßen und verbannen, wie die letzten, nichtswürdigsten Diener! — Aber Erbarmen! Lassen Sie mich nicht fremd sein Ihrem Herzen! Ueben Sie Gnade statt Recht bei dem Eindringling und Diener — fürwahr, es dient Ihnen Keiner treuer, wärmer, besser und redlicher als ich!

Claudia schwieg. Rührung bemeisterte sich ihrer. Dieser Ton war so unendlich befangend, umstrickend — gleichsam wahr!

Verstoßen Sie mich nicht! flehte wieder der Graf und suchte ihre Hand.

Herr Graf, ich bin ein armes, jetzt vereinsamtes Mädchen —

Arm, die Herrin von Tannenheim? Die Gebieterin meines Vermögens? Und einsam, wenn ich bei Ihnen, wenn ich in Ihrer Nähe bin? Ich wache über Sie, ich bin bei Ihnen mit hundert Augen meiner Helfer und Diener, ich bin es mit tausenden, wenn Sie es zu Ihrem Schutze befehlen!

Und was soll unser einsames verborgenes Verweilen hier?

Daß Sie mich einen Augenblick allein hören!

Herr Graf, sprechen Sie vor Irene, meinem Bruder, vor Ottens!

Nur einen Augenblick mit Ihnen allein! Ich kann es doch nicht dort sagen, was mir mein Herz bewegt. Vor Anderen bin ich stumm; hier aber möchte ich in alle Wälder rufen, was ich Ihnen leise sage: Claudia, ich liebe Sie!

Dabei sank der Graf im Kahne hin, faßte ihre Hand zwischen die seine und drückte einen Kuß auf ihre Fingerspitzen, daß es Claudia durchrieselte, durchzuckte und durchschauerte, wie nie.

Sie fieberte förmlich einen Augenblick, sie war stumm und machtlos.

Nur daß der Schwan sie so seltsam ansah, in die Nähe ruderte und wieder regungslos blieb, brachte sie zur Besinnung, zum Bewußtsein.

Herr Graf — was soll das zwischen uns — zwischen Claudia, nur Claudia, und dem Grafen —

Bin ich verurteilt, in meinen seligsten Augenblicken immer wieder gemahnt zu werden an das Fesselnde der Erdenpflichten, an die unglückseligsten Bedingnisse meines Seins? Claudia, lassen Sie mich einen Augenblick nicht Graf, nur Mann sein, Sie lieben und anbeten — und dann meinethalben will ich sterben

Darauf wußte Claudia nichts zu sagen. Ihr umdunkelte sich der ganze Kreis des Denkens. Es fehlte ihr Gedankenfolge und Wort.

Sehen Sie, sagte der Graf wieder, auf den Schwan deutend, selbst dieses Tier bleibt und sieht Sie an. Es muß ein Zauber sein. Dieser Zauber ergreift mich, die ganze Schöpfung ist Ihnen untertan, und ich sollte es nicht sein? Ich bin das ergriffendste Wesen dieser ganzen Erde

Und — sagte Claudia, — Sie werden morgen vergessen, daß Sie dies in der Nacht, in der schwärmerischen Mondnacht zu mir gesagt — der Schwan schweigt auch —

Aber ich will es wiederholen vor aller Welt! rief der Graf auf.

Nein, neik! bat jetzt Claudia, erschreckt aufzuckend.

(Fortsetzung folgt).

Jul J. Baust. Piano-Tuner, 308 McDougall Ave. Tel Cad 4799-J Store Telephonnummer Main 1797. (Ang.)

Marktbericht

Oele — Rohes Leinsamenöl 84c; gekochtes Leinsamenöl 85c per Gallone in Fässer Partien. Kerosine, Tankwagen oder eisernen Fässern: Diamond headlight, 7.7c; Perfection, 8c; Palacine, 10.4c; Crown Gasolin, 19c per Gallone.

Heu und Stroh — No. 1 Timothy, $18.50 bis $19; Standard Timothy, $17.50 bis $18; leichtes gemischtes, $17.50 bis $18; No.2, Timothy, $15 bis $18; No. 1, gemischtes, $14 bis $15; No. 2, gemischtes, $10 bis $13; No. 1 Klee, $10 bis $13; Roggenstroh, $7.50 bis $8; Weizen- und Haferstroh, $6.50 bis $7 per Tonne.

Futter — In 100-Pfund Säcken, Jobbing Lots: Kleie $24; Standard Middlings, $25; feine Middlings, $30; grobes Kornmehl, $30; geplatztes Korn $31.50; Korn und Haferhäcksel $28 per Tonne.

Felle — No. 1 cured, 17c; No. 1 grüne, 15c; No. 1 cured Bullen, 13c; No. 1 grüne Bullen, 10c; No. 1 cured Veal Kip, 20c; No. 1 grüne Veal Kip, 19c; No. 1 cured Murrain, 17c; No. 1 grüne Murrain, 15c; No. 1 cured Calf, 25c; No. 1 grüne Calf, 24c; No. 1 Pferdefelle, $4.50; No. 2 Pferdefelle, $3.50; No. 2 Felle 1c und No. 2 Kip und Calf 1½c niedriger als obige; Schafofelle, im Verhältnis zur Wolle, 50c bis $2.

Mehl — In ein-achtel Papiersäcken, per 196 Pfund, JobbingPartien: First Patent $6.30; Second Patent $6; Straight $5.70; Frühjahrs Patent $6.70; Roggenmehl $6 p. Faß.

Zucker — Detroiter Engrospreise: Crystal Dominoes, 2-Pfd., $10.60; 5-Pfd., $10.60; Eagle Tablets, $9.30; Cut Loaf, $8.45; Cubes, $7.70; XXXX pulverisierter, $7.55; Standard pulverisierter, $7.50; granulierter, extra rauh, $7.25; fein in Bulk, $7.10; 2-Pfd. Kartons, $7.40; 25-Pfd. Kartons, $7.20; Crystal Dominoes, granuliert, 2-Pfd., 3½-Pfd. und 5-Pfd. Kartons, in Kisten, $7.40; halbe Kisten, $7.50; Diamond A, $7.20; Confectioners' A, $7.05; No. 4, $7.10; No. 5, $7.05; No. 6, $7; No. 7, $6.95; No. 8, $6.90; No. 9, $6.85; No. 10, $6.80; No. 11, $6.75; No. 12, $6.70; No. 13, $6.65; No. 14, $6.65; No. 15, $6.65; Non-caking Mixture, $8; granulierter Rübenzucker, $7 per Cwt.; Household pulverisierter, 1Pfd. Kartons, 24 in der Kiste, $2.15 per Kiste; 48 in der Kiste, $4.20 per Kiste.

Cream gegen Katarrh Oeffnet die Nasenlöcher

Wie Erkältung im Kopf schnell gelindert werden kann. Vorzüglich

In einer Minute werden die verstopften Nasenlöcher geöffnet, die Luftwege Ihres Kopfes werden klar und Sie können wieder leicht atmen. Kein räuspern, spucken, blasen, keine Kopfschmerzen und Trockenheit mehr. Keine Atemnot des Nachts mehr; Ihre Erkältung oder Katarrh ist fort.

Holen Sie jetzt eine kleine Flasche von Ely's Cream Balm bei Ihrem Apotheker. Applizieren Sie etwas von diesem wohlriechenden, antiseptischen und heilenden Cream in Ihre Nasenlöcher. Derselbe dringt durch alle Luftwege des Kopfes, beruhigt die entzündeten oder geschwollenen Speicheldrüsen und Linderung tritt sofort ein.

Es ist ausgezeichnet. Sie brauchen nicht an verstopfte Nasenlöcher durch Erkältung oder an Katarrh zu leiden — Linderung tritt schnell ein.

Ernst Schelling
„America's Meister-Pianist",
New York Philharmonic Orchester.
Joseph Stransky, Dirigent.
Arcadia am Samstag, den 18. März
8:15 Uhr abends.
Sitze zu 50c bis $2.00 sind in Grinnell's zu erhalten vom Donnerstag, den 16. März an. (3mb)

Chope-Stevens Paper Company
ist nach No. 555—567 W. Fort Str. umgezogen. Tel. West 3210.

FRED. GUENTHER
Versicherungs- und Passage - Agentur
208, 209 und 210 Hammond Building.
Telephon-Nummer Main 1533.

PARISIAN STEAM LAUNDRY
41 Grand River Avenue,
Ecke Washington Avenue.
Telephon 321.

C. R. Müller & Söhne
75c Shelby Straße.
Maschinisten u. Schlosser
Spezialität: Maschinen werden gebaut, geändert und verbessert.

FRANK C. ROMMECK
Deutscher Rechtsanwalt und Notar
Office: 408 Moffat-Gebäude
Tel. Cadillac 3491.

U. Grant Race & Walter F. Haass
Rechtsanwälte
Home Bank - Gebäude.

Vergnügungs-Anzeigen

TEMPLE
MARY SHAW
In „The Dicky Bird".
Nan Halperin; General Ed LaVine; Williams & Walfus; Cta Gbgt; The Sharrocks; Two Carltons; Lady Alice's Pets; Moorescope.

GAYETY Matinees Täglich
Erstklassige Burlesque
(Rauchen Sie nach Wunsch.)
Damen zu Matineeds, 10c.
Die Zugkraft der Saison, von Max Spiegel
MERRY ROUNDERS
Abe Reynolds und Geo. P. Hayes
Nächste Woche: „The Girl Afraid".

Garrick Beständiger unterer Sitzraum $1.50, andere Sitze 50c, 75c, $1.
Bargainmatinee Mittwoch, beste Sitze $1.
MR. E. H. SOTHERN
In einer modernen Komödie in 4 Akten,
The Two Virtues, von Alfred Sutro, mit Frl. Alexandra Carlisle.
Nächste Woche: Louis Mann.

ORPHEUM Lafayette und Shelby
1:00 bis 5:00; 7:00 bis 9:15; 9:15 bis 11:00
Cherry 4225; Main 1007.
COURTNEY SISTERS
Eddie Clark und die zwei Rosen; John T. Dovie & Co.; Wm. De Hollis & Co.; Harvey & Devora Trio; Reed Bros.
Nichts minderwertiges; die Preise sind: 10c, 20c, 30c.

MILES 1000 Matinee-Sitze, 10c.
Matinee 12:30 bis 4:30, Abend 7:30 und ...
"ON THE FARM"
J. F. Sullivan & Co.
6—andere große Akte—6
Frei—Erstklassige Photoplays, von 12:30 bis 2:30.

CADILLAC Burleske. Gegenüber dem Hotel Cadillac
SEPTEMBER MORNING GLORIES
Extra—6 Avallon Troupe 6—Extra.
Nächste Woche: Tango Queens.

LYCEUM Abends, 15-25-50-75c Mat. Mittw., Samst. 25-50c
EUROPA'S Schrekens-Herrschaft
Viermal täglich: 2; 3:30; 7:30; 9 abends; 25c in allen Teilen des Theaters.
Nächste Woche: „The Lure".

Gustav Mertens,
Feuerversicherung.
Oeffentlicher Notar und Grundeigentums-Geschäft.
663 Jos. Campau Ave., Ecke Hale.
Telephon Ridge 2983.

"Onyx" Geschäfts-Marke Hosiery
Die beste gewirkte Strümpfwaare für die ganze Familie, Mann, Frau und Kinder, ist stets und allein die „Onyx"-Marke.
Wer auf Qualität, Façon und Haltbarkeit sieht, kaufe ein Paar „Onyx"-Strümpfe aus Baumwolle, Lille, Seiden-Lille oder Rein-Seide, für 25c. bis $5.00 per Paar—nur echt, wenn jedes Paar mit der Geschäfts-Marke gestempelt ist. Bei allen Händlern zu haben.
Lord & Taylor -- New York
Engros-Verkäufer.

Bruchbänder, die neuesten Muster zu den niedrigsten Preisen: Passen garantirt Schulterhalter, elastische Strümpfe, Unterleibs-Supporters, Kücken, elastische Batterien, Gummiwaaren etc.
Invaliden-Stühle zu vermiethen oder zu verkaufen. Krankenzimmer-Utensilien. Das größte Assortiment von Bruchbändern in Michigan.
A. KUHLMAN & CO. 203 Jefferson Ave

Anzeigen in der Abend-Post erzielen gute Resultate!

Erzählung aus dem 17. Jahrhundert

Trug-Gold

Von Rudolf Baumbach

(31. Fortsetzung.)

Der Magister lächelte trüb: „Sie ist schon, aber sehr stolz."

„Was macht das aus?" fiel der Apotheker eifrig ein. „Ihr seid ein angesehener Mann, und jeder Jungfrau muß es eine Ehre sein, wenn Ihr ihre Hand begehrt. Magister, verlaßt Euch auf mich, daraus muß etwas werden; wir sprechen noch darüber. — Und jetzt noch eins, lieber Magister, ich habe eine große Bitte an Euch. Seht, ich habe vormals oft verächtlich von Eurer Poeterei gesprochen; es war eine böse Zeit, die leidige Goldmacherei hatte mir den Kopf verrückt und meinen Geist umnachtet; ich wußte nicht mehr, was rechts oder links, was schön oder häßlich sei. Das ist nun vorbei, mein Kopf ist wieder klar, und ich sehe ein, wie ungerecht ich gegen Euch war. „Wollt Ihr mir verzeihen?"

Der Magister reichte gerührt dem Alten die Hand. „Nun," fuhr der Apotheker fort, „wenn Ihr mir nichts mehr nachtragt, und wenn's Euch Eure Gesundheit erlaubt, so tut mir den Gefallen und leset mir etwas von Eurer Poesei vor."

„Mit tausend Freuden!" rief der Magister, und seine blassen Wänglein röteten sich. „Ich gehe sogleich, ein Manuskriptum zu holen. Wollt Ihr etwas Ernstes, oder etwas Lustiges?"

„Was Ihr wollt, lieber Magister, mir ist's gleich."

Der Magister ging und kam bald mit einem dicken Heft zurück. Er setzte sich dem Apotheker gegenüber und begann den ersten Gesang seines Heldengedichtes zu lesen. Er las lange. Zuweilen nickte der Apotheker und murmelte Worte der Anerkennung, endlich war er still, und als der Magister den ersten Gesang, der aus eintausendsiebenhundert Versen bestand, zu Ende gelesen hatte, war Herr Thomasius sanftlich eingeschlafen.

Der Magister erhob sich, ging leise aus dem Zimmer und sprach draußen zu der alten Hanne:

„Er ist wie umgewandelt. Denke Sie sich, Hanne, ich habe ihm eins meiner Gedichte vorlesen müssen."

Hanne schlug vor Verwunderung die Hände über dem Kopfe zusammen.

„Das kommt," fuhr der Magister fort, „von der Erschütterung seines Gehirns, die er neulich davongetragen hat. Man hat Beispiele, daß Narren, die aus dem Fenster gesprungen und dabei auf den Kopf gefallen sind, plötzlich ihren Verstand wiederbekommen haben. Daß er jetzt den Wert der Poesei erkennt, das ist die beste Bürgschaft für seine völlige Genesung."

Sei es, daß Hanne von der Wahrheit des Gesagten überzeugt war, sei es, daß sie den Magister, dessen Kummer sogar seiner alten Widersacherin zu Herzen ging, durch Widerspruch nicht erzürnen wollte, sie nickte zustimmend mit dem Kopf und sagte:

„Ihr seid ein gelehrter Herr und trefft immer das Richtige. Aber, wenn ich Euch einen guten Rat geben soll, so bleibt nicht hier im Zug stehen, sondern macht, daß Ihr in Eure Stube kommt."

„Sie hat Recht, Hanne," versetzte erschrocken der Magister und ging eiligen Schrittes nach seinem Museum.

* * *

Fürst Rodus hielt viel auf Popularität; denn die Popularität gewinnt die Herzen der Untertanen, und dann kostet sie auch nichts.

Wie Harun al Raschid mit seinem Vezir die Straßen von Bagdad durchstreifte, so liebte es der Fürst, mit seinem Kammerherrn zeitweilig sich unerkannt unter das Volk zu mischen, um sich durch eigene Anschauung über das Leben und Treiben der Bürger zu unterrichten.

Bei solchen Gelegenheiten kam es oft zu komischen Auftritten. Einmal wurde Serenissimus von einem alten Weib aufgefordert, ihr den Tragkorb auf den Rücken zu heben, was er ohne eine Miene zu verziehen auch wirklich tat, so gut er konnte. Ein anderes Mal sah er sich durch die geschwärzten Fäuste eines eifersüchtigen Schlossergesellen, der in dem hohen Herrn einen Nebenbuhler vermutete, ernstlich bedroht und konnte sich nur dadurch der Gefahr entziehen, daß er aus seinem Inkognito heraustrat, worauf der Schlossergeselle kniefällig um Gnade bat, die ihm auch zuteil wurde. Und wieder einmal mußte der neue Harun al Raschid die Flucht ergreifen, als ihn ein paar Gassenbuben, die er bei ihrem Spiel in der Gasse gestört hatte, mit allerlei Stoffen, die ihnen gerade zur Hand kamen, bewarfen.

Bei der Liebhaberei des Fürsten, in die Privatangelegenheiten seiner Untertanen handelnd einzugreifen, darf es nicht Wunder nehmen, daß, als die näheren Umstände der Mordgeschichte bekannt geworden, Serenissimus mit großem Eifer die Gelegenheit ergriff, die gütige Fee aus dem Märchen zu spielen, die mit ihrem Zauberstab den Wirrwarr zu aller Beteiligten Zufriedenheit schlichtet. Er fühlte sich um somehr bewogen, die Rolle des Vermittlers zu spielen, da er dem Haupthelden des nächtlichen Dramas, dem Baccalaureus, der ihn vor einem empfindlichen Geldverlust bewahrt hatte, Dank schuldete, den er bei dieser Gelegenheit bequem abtragen konnte. Daß der Magister Xylander, für den der Fürst schon seit mehreren Tagen eine Ueberraschung bereit hielt, in die Geschichte verwickelt war, war ein Zusammentreffen, wie es sich der Fürst nicht besser hätte wünschen können. Der hohe Herr ging diesmal allein und überdachte unterwegs noch einmal sein Programm.

Es war ein paar Tage nach den zuletzt geschilderten Ereignissen, als der Fürst unvermutet die Löwenapotheke betrat.

Herr Thomasius ruhte in seinem Lehnstuhl, Else und Fritz saßen abseits und sagten sich das, was sie sich bereits unter dem Hollunderbaum gesagt, zum tausendsten Mal, der Magister aber stand am Fenster und blickte gedankenvoll nach den Wolken. Da wurde die Tür aufgerissen, und vor der tief knixenden Hanne vorüber schritt Serenissimus über die Schwelle.

Verlegene Stille, tiefe Verbeugungen.

„Bleib' Er nur sitzen," sagte der Fürst gnädig zu dem Alten, „Er ist der Apotheker Thomasius?"

„Mit Verlaub, durchlauchtigster Herr, ja."

„Wir sind beide von einem Spitzbuben angeführt worden, Er aber ist am schlimmsten dabei weggekommen. Ich habe mit großem Bedauern gehört, wie übel Ihm die Schufte mitgespielt haben. Jetzt geht's Ihm wieder besser?"

Herr Thomasius dankte tiefgerührt.

„Ist diese da" — der Fürst deutete auf Else — „Seine Tochter?"

„Ja, Durchlaucht, mein Kind, die Else."

Else verneigte sich tief. Der Fürst betrachtete mit Wohlgefallen das schöne Bürgerkind, aber er zwang sich, recht streng auszusehen, als er zu Else gewandt sprach:

„Wie ich höre, hat die Jungfer eine große Vorliebe für das Stiftleben, da kann Ihr geholfen werden. Zwei Stunden von meiner Residenz Ammerstadt liegt ein hübsches Schlößlein im Wald. Dort führt meine Base, die Prinzessin Emerentia, das Regiment über ein Dutzend Stiftsfräulein, die ein Leben in Zurückgezogenheit führen. Das wäre so etwas für die Jungfer. — Freilich," fuhr der Fürst achselzuckend fort, „werden eigendlich nur Edelfräulein in das Stift aufgenommen, indessen glaube ich, meine erlauchte Base wird mir zu Gefallen einmal eine Ausnahme von der Regel machen. Was meint die Jungfer Thomasius zu dem Vorschlag?"

Else stand da mit gesenkten Augen und zupfte in der Verlegenheit an ihrer Schürze, Fritz räusperte sich und trat einen Schritt näher, Herr Thomasius aber erhob sich von seinem Sitz und ergriff das Wort:

„Mit Vermiß, gnädigster Herr, die Else ist die Freude meines Alters; es würde mir schwer ankommen, das Kind zu entbehren. Zudem ist sie auch bereits die Verlobte von diesem da" — er zeigte auf Fritz Hederich — „und der durchlauchtigste Herr werden gewißlich nicht wollen, daß ich mein gegebenes Wort zurücknehme."

„O weh!" lachte der Fürst, „da komme ich also zu spät. Seht, Kinder, es war nur Spaß von wegen des Stifts; ich hatte mir ausgedacht, ich wollte den Freiwerber für den Baccalaureus machen, weil ich ihm zum Dank verpflichtet bin, und nun verderbt Ihr mir so den Spaß! Hättet Ihr nicht noch ein paar Tage warten können?"

„Wenn wir gewußt hätten," sagte Fritz, „daß Durchlaucht sich selbst —"

„So hättet Ihr gewartet?" fiel der Fürst ein, „das glaube Euch ein anderer. Wann soll denn die Hochzeit sein?"

„Noch vor Weihnachten."

„So, nur Ihr habt's eilig. Als Freiwerber habt Ihr mich also nicht nötig, wenn Ihr mich aber übers Jahr brauchen könnt — —"

Else wandte sich ab.

„— so erinnert Euch, daß ich Euer wohlaffektionierter Fürst bin."

Der Magister, der noch immer gänzlich unbeachtet im Hintergrunde stand, seufzte tief auf.

„Nun komme Er einmal näher, Freund Hederich!" fuhr der Fürst fort, „Er hat mich neulich durch Sein Komödienspiel delektiert und mich neuerdings durch Seine kühne Tat vor einem großen Verlust bewahrt, ich bin Ihm also zwiefachen Dank schuldig. Da es nun einem Fürsten nicht wohl ansteht, der Schuldner eines seiner Untertanen zu sein, so bitte Er sich eine Gnade aus und spreche Er frisch von der Leber weg."

„Durchlauchtigster Herr, seitdem ich meine Else habe, trage ich nach nichts weiter Verlangen; ich bin glücklich."

„Seht mir den Diogenes an! Soll ich Ihm etwa aus der Sonne gehen? Hm? Er scheint mir so ein Dickkopf zu sein, den man zu seinem Vorteil zwingen muß. Weiß Er, daß ich Ihm bereits eine Gnade erwiesen habe? Ja, sperr' Er nur die Augen auf! Der Betrüger, den Er niedergeschlagen hat, ist, wie bekannt, zum Galgen verurteilt worden und wird demnächst baumeln. Da hat er nun in der Meinung, dies könne ihn vom Tod retten, höchst sonderbare Aussagen über seinen ehemaligen Gehilfen, einen gewesenen Studenten, gemacht, der wegen einer Geisterbeschwörung flüchtig geworden sei. Nun ist zwar der Goldmacher ein Spitzbube, dem nicht das dritte Wort zu glauben ist. Dennoch aber haben die Herren von meinem Gericht große Lust verspürt, der Sache auf den Grund zu kommen, und wer weiß, was für kuriose Dinge dabei zu Tage gefördert worden wären, wenn ich nicht den Befehl gegeben hätte, die Angelegenheit niederzuschlagen. Das hab' ich getan; warum? Das ist meine Sache. Wenn aber der Herr Baccalaureus von meiner Gnade nichts wissen will, so bedarf es nur eines Wortes, und die Untersuchung beginnt. Was dabei herauskommen würde, weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß dann die Hochzeit in der Löwenapotheke nicht vor Weihnachten gefeiert werden würde."

So sprach der Fürst und weidete sich an der Zerknirschung des Baccalaureus und der Verlegenheit der Uebrigen.

„Seht, Kinder," sprach er dann in väterlichem Ton, „es ist immer gut, wenn man einen Mächtigen zum Freund und Beschützer hat. Jetzt gebt mir die Hände und nehmt meinen Glückwunsch!"

Zu Aller Erstaunen begann jetzt Else, nachdem sie dem Fürsten die Hand geküßt hatte, mit schüchterner Stimme:

„Ist es denn wirklich wahr, daß der Goldmacher gehenkt werden soll?"

„Allerdings," versetzte der Fürst.

„Gnädigster Herr," flehte Else, „laßt ihn nicht henken, schenkt ihm das Leben! Wenn er nicht gewesen wäre, hätte ich meinen Fritz nicht bekommen — und dann — er hat freilich ein großes Verbrechen begangen, aber, durchlauchtigster Herr, ich könnte nie wieder froh werden, wenn jetzt in meinem Brautstand der Mann gerichtet würde, der einmal, so zu sagen, der Meister meines Verlobten gewesen ist."

„Was schwatzest Du da für Zeug durcheinander!" unterbrach Herr Thomasius ärgerlich den unlogischen Sermon seiner Tochter. „Davon verstehst Du nichts, Else! Gerechtigkeit muß sein. Der saubere Doktor Rapontiko gehört an den Galgen, schon allein wegen seiner gefälschten Alraunwurzeln."

„Der Vater hat Recht, Jungfer, die Gerechtigkeit muß ihren Lauf haben," sagte der Fürst ernst. „Nichts weiter davon."

Der erste Teil der Handlung war vorüber, der Fürst schritt jetzt zu dem zweiten.

„Magister Xylander, trete Er näher!" rief er und senkte die Hand in die Rocktasche, in welcher ein leises Klirren vernehmbar wurde.

(Fortsetzung folgt.)